

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

60. JAHRGANG

BERLIN, DEN 25. SEPTEMBER 1926

Nr. 77/78

Das Stummhaus in Düsseldorf.

Architekt: Professor Dr.-Ing. E. h. Paul Bonatz, Stuttgart.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. S. 628 und 629.)



aukünstlerisch und in technisch-konstruktiver Beziehung ist das Geschäftsgebäude des Stumm-Konzernes in Düsseldorf, das „Stummhaus“, das mit dem Anbau zum älteren „Stahlhof“ zusammen eine einheitliche Baugruppe bildet, ein interessanter und bemerkenswerter Bau.

In konstruktiver Beziehung haben wir den Bau, der in Eisenbeton errichtet, teilweise als Hochhaus bis 36 bzw. 42,5 m Höhe sich erhebt, bereits im Jahrgang 1924 in unserer Konstruktionsbeilage Nr. 16 kurz besprochen. Hier soll gezeigt werden, wie der Baukünstler die Schwierigkeiten der Baustelle sowohl hinsichtlich der Grundriß-

gestaltung wie des Aufbaues überwunden und eine, bei aller Schlichtheit in den Einzelheiten wirkungsvolle Baugruppe geschaffen hat.

Der Bau geht in seiner Vorgeschichte bereits auf das Jahr 1921 zurück und ist aus einem engeren Wettbewerb hervorgegangen. Die Bauausführung, die von der Rheinisch-Westfälischen Bauindustrie Aktien-Gesellschaft in Düsseldorf bewirkt und von Reg.-Bmstr. Rudolf Meyer, Vorstand der Bürohaus-Gesellschaft in Düsseldorf, geleitet wurde, vollzog sich 1922 bis 1925 unter großen Schwierigkeiten und Unterbrechungen, die teils durch Streiks der Arbeiterschaft, Aussperrung durch die Bauunternehmer und nicht zuletzt durch Beschlagnahmen durch die Besatzungsbehörde veranlaßt worden sind.

Die besonderen Erschwernisse, die dem Bau-



Abb. 1. Ansicht von der Straße mit Blick auf den großen Hof.

vorhaben die Form und Größe der Baustelle entgegensetzten, gehen aus dem Grundriß Abb. 3, unten, hervor. Das ganze Grundstück einschl. des Stahlhof-Anbaues hat rund 87 m Front bei rund 40 m Tiefe. Rechts schließt sich der alte Stahlhof an, links vorhandene Privatbauten; die übrigen Umgrenzungen werden zum großen Teil von den häßlichen Hinterfronten der anstoßenden Grundstücke gebildet. Der Architekt hat die Aufgabe nun so gelöst, daß er an die lange Straßenfront einen 30·30 m großen Hof legt, der umgrenzt wird durch zwei senkrecht zur Straßenfront stehende Flügel und einen hinteren Quer-

Einen besonderen Auftakt hat die Baugruppe durch die starke Betonung des Hauptflügels des Stummhauses erhalten, der sich über einer Grundfläche von 18·40 m in 9 bzw. 12 Geschossen, wie schon erwähnt, bis zu 42,5 m größter Höhe erhebt. Die übrigen Teile sind nur sechsgeschossig und schließen sich an die Nachbardächer in den Straßenfronten an. (Vgl. Querschnitt Abb. 2, hierunter.) Abgesehen von diesen Straßenflügeln haben die übrigen Teile des Stummhauses flache Dächer erhalten. Aus dem Hochhaus steigt in dessen Schwerpunkt der Treppen- und Aufzugsturm noch um zwei Geschosse aus der übrigen

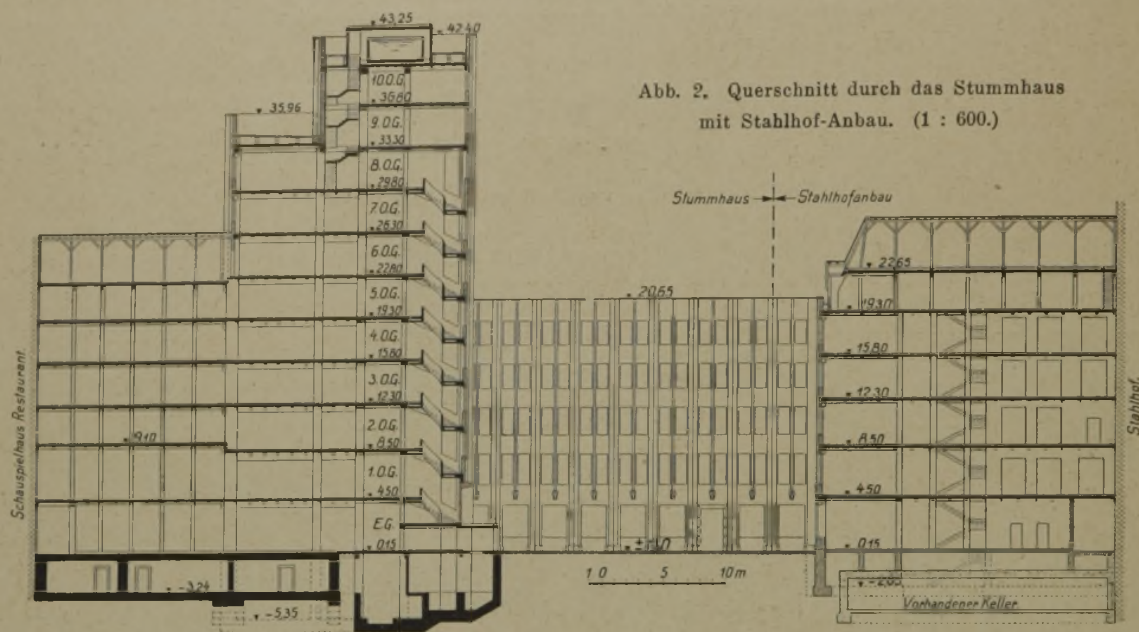


Abb. 2. Querschnitt durch das Stummhaus mit Stahlhof-Anbau. (1 : 600.)

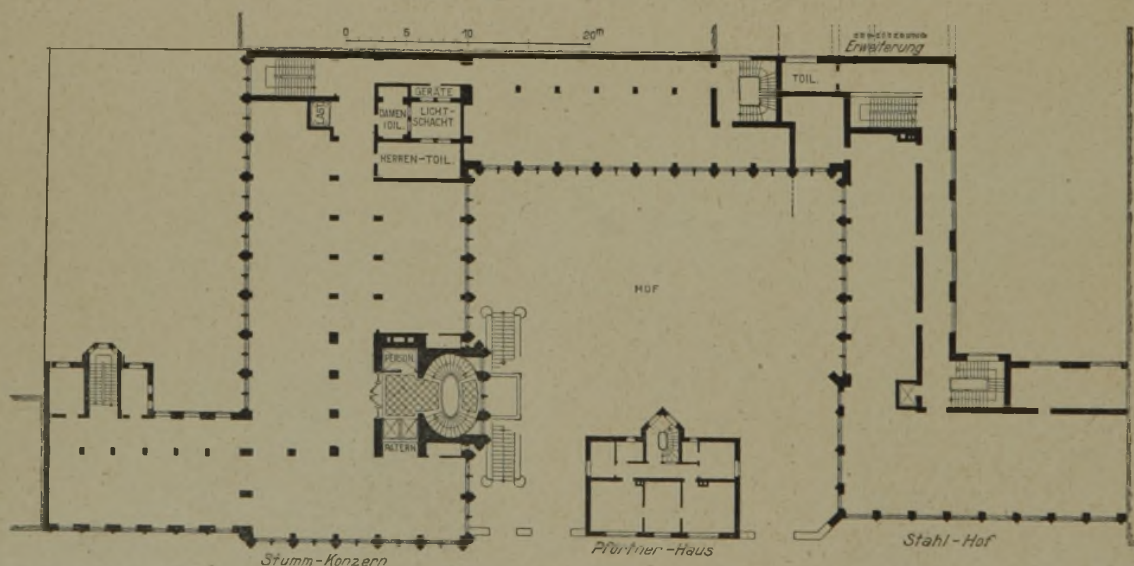


Abb. 3. Grundriß vom 1. Obergeschoß. (1 : 600.)

bau, der die Hinterhäuser verdeckt. An der Straßenfront schließen links Flügel an die vorhandenen Bauten bzw. rechts an den Altbau des Stahlhofes an. Eine niedrige Mauer, in die sich ein Pfortnerhaus einfügt, schließt den Hof nach vorne ab. Hinter den Straßenfronten verbleibt dann beiderseits seitlich der Hauptflügel noch je ein großer Hof. So sind große Fensterflächen gewonnen und die Arbeitsräume dem Straßenlärm entrückt. Trotz der Verschiedenheit der Behandlung des Baues des Stummhauses und des Stahlhofbaues ist so eine Gruppe von einheitlicher Wirkung entstanden, was erfreulicherweise durch das Zusammengehen der beiden Bauherren möglich geworden ist, die die Arbeit in die Hand des gleichen Architekten gelegt haben.

Masse empor. In reizvollem Gegensatz zu dem hochragenden Bau und seinem ausgesprochenen, durch die Pfeileraufteilung der Fronten noch wesentlich gesteigerten Vertikalismus steht das behäbige, niedrige, giebelgeschmückte Pfortnerhaus.

Die Konstruktion, die Auflösung der Wandfläche in einzelne tragende Pfeiler, die auch äußerlich in die Erscheinung treten, gibt das Motiv auch für künstlerische Ausgestaltung. Dazwischen sind die Flächen, um den Arbeitsräumen möglichst viel Licht zuzuführen, in weitgehendem Maße durch die Fenster aufgeteilt. Das tragende Gerippe ist aber mit Ziegeln verkleidet, ebenso wie die übrigbleibende Ausfachung der Wände in Ziegeln gewöhnlichen Formates hergestellt ist. Sowohl künstlerische Gründe wie namentlich auch solche

des Schutzes gegen Temperatureinflüsse und gegen Schall sowie Rücksicht auf die bequemere Unterbringung von Rohrleitungen usw. waren hier maßgebend. Ein warmes stumpfes Braunrot der nicht ausgesuchten Klinker und eine nur in den wagerechten Linien in die Erscheinung tretende Ausfugung trägt zur Steigerung der Wirkung bei.

Dem Turmfuß am Hof ist eine doppelflügelige und vor dem Haupteingang überbaute Freitreppe vorgelagert, die einen vermittelnden Übergang bildet und mit Bildwerken von Prof. Meller in Köln reizvoll geschmückt ist (vgl. Abb. 5. S. 628, und Abb. 6 und 7, S. 629). Sie gibt eine stärkere Betonung des Haupteinganges ab und bildet fast den einzigen Schmuck des mächtigen Baues, der im übrigen nur durch die glückliche Verteilung der Massen, die mächtig anstrebenden Pfeiler und den Ton der Ziegel wirkt.

Ganz schlicht ist der nach oben stumpf endigende Querbau gehalten, der nur durch die Stützpfeiler und die (nur bis zum Erdgeschoß herabgezogene) lotrechte Zwischenteilung der Fenster belebt ist. Nach oben

sind hier sowohl wie im Hochhaus die Pfeiler zinnenartig fortgesetzt, während die Straßenflügel steiles Dach, belebt durch Dachgauben, erhalten haben.

Der Gesamteindruck des Baues geht aus der Bildbeilage zu dieser Nummer, dem Blick mit Anschlußbauten von der Straße her, Abb. 1, S. 625, hervor. Einzelheiten der Gliederung lassen die Abb. 4, S. 628, und die erwähnten Abb. 5 bis 7 erkennen.

Die innere Raumdisposition geht aus den Abb. 2 und 3, S. 626, im Schnitt und Grundriß hervor. Straßen- und Querflügel haben einseitige Korridore erhalten, der 18 m tiefe Hauptbau dagegen Mittelkorridor, der aber durch durchlaufendes Oberlicht über den Türen der beiderseits liegenden Räume völlig ausreichendes Licht erhält. Die weitere Aufteilung des Baues ist in üblicher Weise durch leichte Zwischenwände erfolgt. Der Grundriß ist also einfach und klar. Unterbrochen wird die Raumfolge nur durch den weit hineinreichenden Treppen- und Aufzugsturm sowie durch die anderen an zweckmäßiger Stelle angelegten Treppen und die Nebenräume. — Fr. E. —

Hermann Muthesius.

Von Prof. Dr. Hermann Schmitz, Berlin.



Am 1. Oktober d. J. tritt auf Grund des Dienstaltersgesetzes der Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. Herm. Muthesius als Dezernent der preußischen Baugewerk- und Kunstgewerbeschulen im Handelsministerium in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß ist es geboten, eine kurze Kennzeichnung der Verdienste zu

geben, die sich Muthesius durch seine amtliche und außeramtliche Tätigkeit innerhalb eines Vierteljahrhunderts um unsere baukünstlerische, bau- und kunsthandwerkliche Bildung und Erziehung im weitesten Sinne erworben hat, wobei seine Leistungen als Architekt nur, soweit sie auf diese erzieherische Seite seines Wirkens Bezug haben, gestreift werden können.

Um das Wollen, um die leitenden Ideen einer einfluß- und erfolgreichen führenden Erzieherpersönlichkeit, wie es Muthesius ist, zu verstehen, ist es notwendig, sich zu vergegenwärtigen, in welcher Weise diese besonderen Bestrebungen aus der allgemeinen Bewegung seiner Zeit hervorgewachsen sind. Denn das eigentliche Verdienst einer pädagogischen und umformenden Wirksamkeit in der Art der Muthesius'schen Lebensarbeit liegt nicht so sehr in der Aufbringung origineller Gedanken als in der sicheren Erfassung und Förderung derjenigen Forderungen und Bestrebungen, die aus dem Gewirr der Strömungen einer neu heraufkommenden Zeit zu klaren und praktischen Zielen hinführen. Muthesius hat als einer der Ersten und Entschiedensten in der auf der Wende zu unserm Jahrhundert sich vollziehenden Umgestaltung des baukünstlerischen und kunsthandwerklichen Schaffens die für die fruchtbare Fortentwicklung grundlegenden Momente erkannt und ausgesprochen. In seinen ersten, um 1900 hervortretenden Schriften und Vorträgen hat Muthesius darauf hingewiesen, daß das Bau- und Kunsthandwerk nur dann mit Erfolg aus der historischen Stilmachung, aus der äußerlichen ornamentalen Auffassungsweise — wie sie auch noch der Jugendstil verkörperte —, endgültig befreit werden könne, wenn die Raumbildung des Hauses wieder die Grundlage des Schaffens bis ins Einzelne hinein würde. Er hat der Überzeugung zum Durchbruch verholfen, daß die isolierte kunstgewerbliche Fachausbildung, wie sie im Gefolge der „Renaissancebewegung“ namentlich durch die Kunstgewerbemuseen getragen worden war, Platz machen müsse einer Erziehung des Künstlers und Handwerkers in lebendiger praktischer Verbindung mit dem Haus-

bau. Dadurch, so hat Muthesius immer wieder betont, wird das Handwerk erst zu einem zweckmäßigen, materialgerechten, auch in formaler Hinsicht sinnvollen Schaffen hingeleitet.

Und weiter hat Muthesius dann dazu beigetragen, die Grundbedingungen des Hausbaues selbst im Sinne der Zeit neu festzustellen, dasjenige in der Grundrißbildung, Raumgestaltung und im Aufbau des Hauses finden zu helfen, was zur Gesundung des architektonischen Schaffens unseres Zeitalters geführt hat. Auch hier hat Muthesius wieder einen sicheren Blick für die Forderungen und Wünsche der Epoche bewiesen, indem er das Einzelhaus von Anfang an in den Mittelpunkt seiner Bestrebungen gestellt hat. Das Einzelhaus, das Landhaus, das in den Jahrzehnten vor dem Kriege durch den wachsenden Wohlstand Deutschlands eine rasch zunehmende Ausbreitung erfuhr, war in hohem Maße geeignet, so erkannte Muthesius, nicht nur die drängenden architektonischen und kunsthandwerklichen Grundprobleme der Zeit an einer übersichtlichen und begrenzten Bauaufgabe zu lösen, sondern auch weite Kreise des wohlhabenden Publikums wieder in lebendige Fühlung zur Baukunst zu bringen. Und nicht gering zu schätzen ist das Verdienst, das Muthesius um unsere künstlerische Kultur dadurch sich erworben hat, daß er mit Erfolg darum bemüht gewesen ist, das Publikum wieder an den Fragen der Architektur lebendig teilnehmen zu lassen. Schon in einem seiner ersten und gedankenreichsten Vorträge, den Muthesius im Jahre 1900 am Schinkel-Fest im Architektenverein gehalten hat „Architektonische Zeitbetrachtungen; ein Umblick an der Jahrhundertwende“ hat er als einen der schwerstwiegenden Gründe für die mißlichen Architekturzustände des ausgehenden 19. Jahrhunderts die damalige gänzliche Interesselosigkeit des breiteren Publikums für die Baukunst bezeichnet.

Zahlreiche Schriften und Vorträge von Muthesius haben ganz erheblich dazu beigetragen, diesen Sinn des Publikums für die Fragen der Baukunst wieder zu wecken, die Baukunst volkstümlich zu machen. Muthesius hat gerade durch die konsequente Bearbeitung eines bestimmten Gebietes, wie des Landhauses, dem Publikum die Augen darüber geöffnet, wie die architektonisch einwandfreien Gestaltungen aus den praktischen Gegebenheiten und Bedürfnissen heraus entwickelt werden müssen. Durch einen siebenjährigen Aufenthalt in England in den Jahren 1897 bis 1904, wo der junge Regierungsbaumeister nach Vollendung seiner Studien in Berlin der deutschen Botschaft beigegeben war, hatte Muthesius Gelegenheit

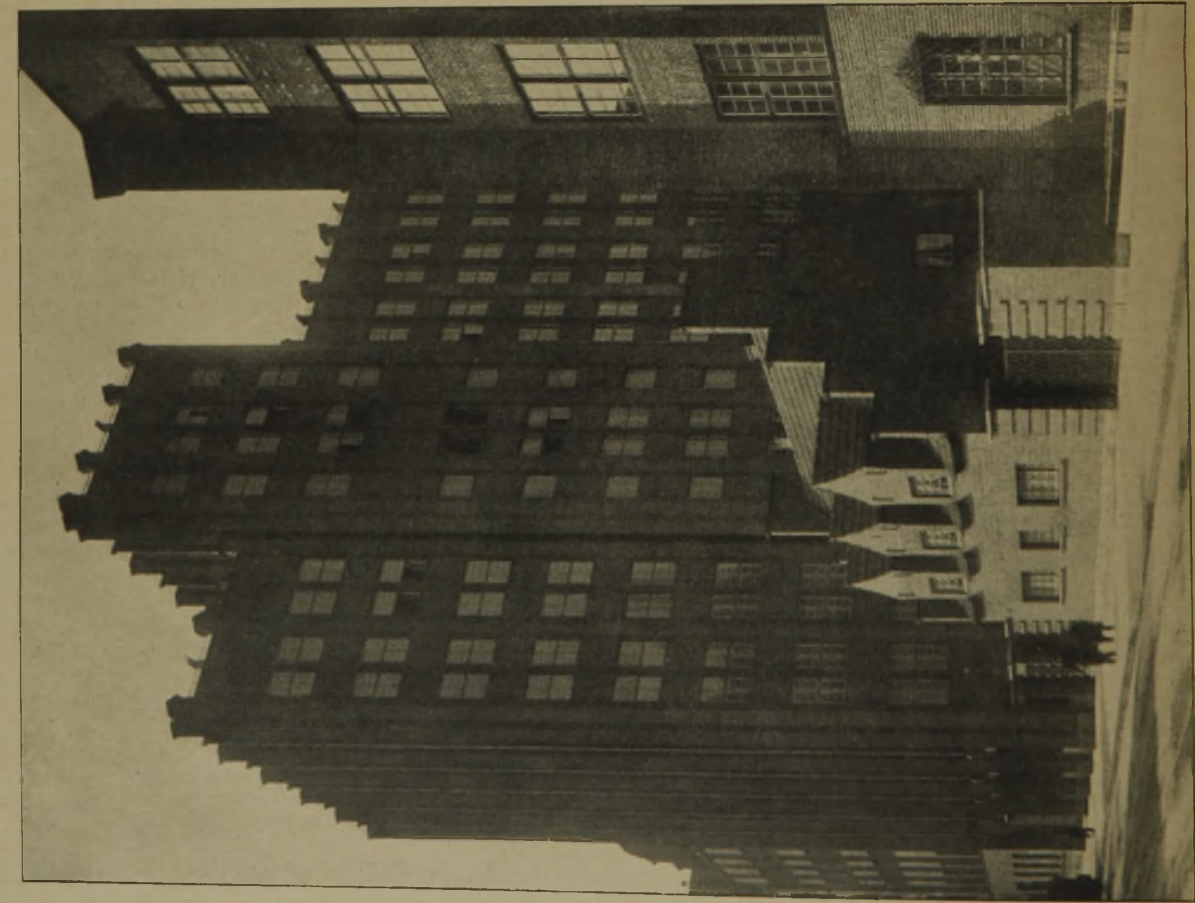


Abb. 4. Blick gegen den Hauptflügel.
Das Stummhaus in Düsseldorf. Arch. Prof. Dr.-Ing. E. h. Paul Bonatz, Stuttgart.



Abb. 5. Blick gegen Eingang mit Pfortnerhaus.

gehabt, die englische Baukunst eingehend kennen zu lernen, insbesondere die eigentümliche und bedeutende Entwicklung, die das englische Landhaus in den letzten beiden Menschenaltern genommen hatte. Das dreibändige, im Jahre 1904 erschienene Werk über das

englische Landhaus, das die Hauptfrucht des englischen Aufenthaltes war, ist von dem größten Einfluß auf die Förderung des Landhausbaues in Deutschland gewesen. Vor allem trug dieses Werk, wie auch die späteren Schriften von Muthesius über Klein- und Landhäuser,



Abb. 6. Blick gegen Haupteingang und Querflügel.
Das Stummhaus in Düsseldorf. Arch. Prof. Dr.-Ing. E. h. Paul Bonatz.

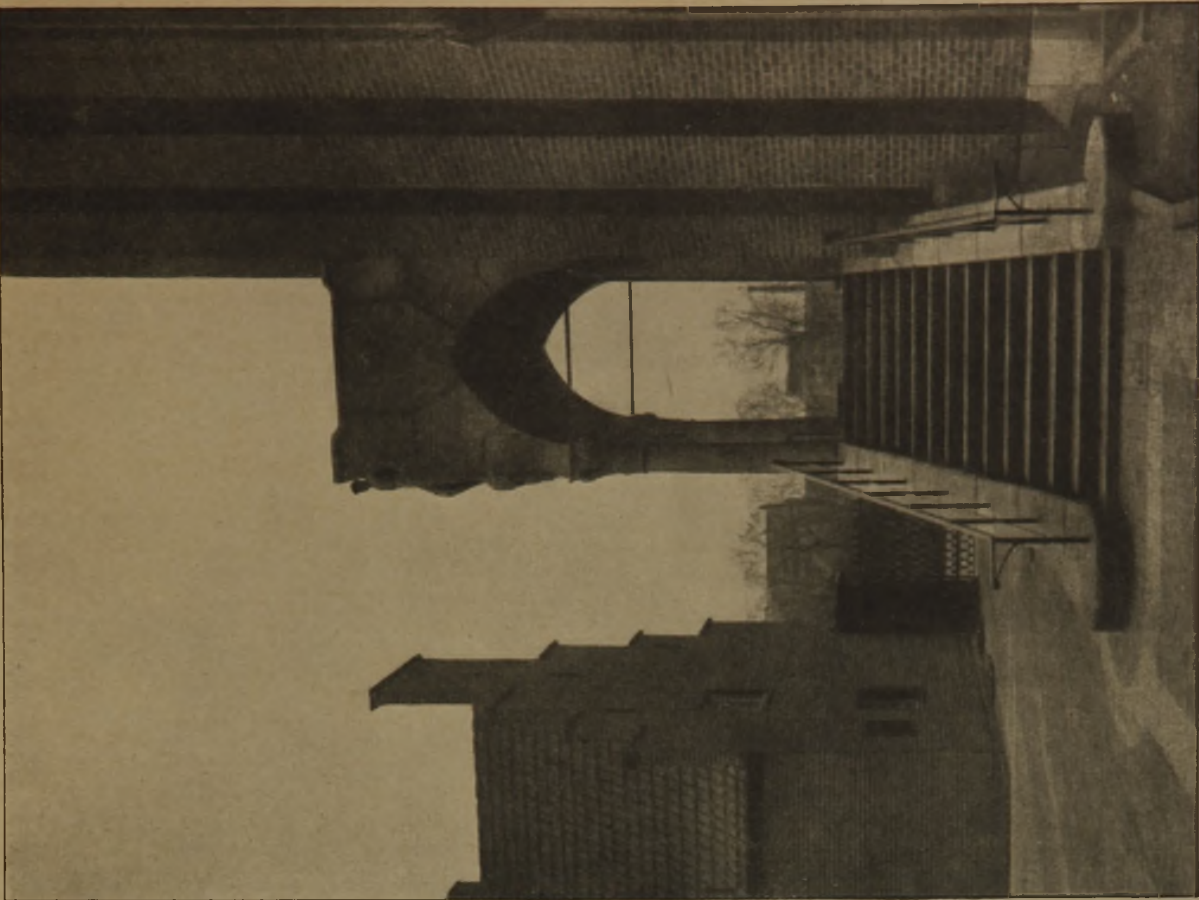


Abb. 7. Blick vom Hof gegen Eingang und Pfortnerhaus.
Das Stummhaus in Düsseldorf. Arch. Prof. Dr.-Ing. E. h. Paul Bonatz.

dazu bei, den Gedanken des Landhauses überhaupt bei uns in weitesten Kreisen zu propagieren. Durch seine klare und anregende Schreibweise hat Muthesius seinen Überzeugungen in dieser Richtung bei vielen der Kunst bisher völlig fernstehenden Laien, namentlich auch bei

den für die innere Einrichtung des Hauses maßgebenden Frauen Eingang zu schaffen vermocht.

Es sind weiter durch Muthesius weitesten Kreisen die Augen darüber geöffnet worden, daß die Fragen des Wohnens, der Geselligkeit, der Hygiene, des

Lichtes usw. von entscheidender Bedeutung für die Hausgestaltung sind, bis zu den Möbeln und dem Hausrat hinab; und daß die praktischen Engländer durch die frühzeitige Beachtung dieser Umstände zu einer natürlichen nationalen Landhauskunst gelangt sind. In mehreren seiner Schriften und Vorträge erweitern sich die Ausführungen von Muthesius zu grundlegenden Betrachtungen über Schwächen unserer gesamten Lebenskultur, über das Leben in Familie und Gesellschaft, Mißstände, die mit unter dem Einfluß einer Gesundung unserer Haus- und Wohnungskunst zu überwinden wären.

Auch auf das Verhältnis des Landhauses zum Garten hat Muthesius durch seine Schriften und Vorträge günstig eingewirkt. Es ist ferner nicht zu vergessen, welches Verdienst in den Bemühungen von Muthesius liegt, in der Zeit nach dem Kriege durch seine Schriften und seine Wirksamkeit auf die durch die schwierigen Verhältnisse entmutigte Bautätigkeit der Privatleute belebend eingewirkt zu haben, indem er dem Bauen mittels beschränkter Mittel neue Wege wies.

Als Dezernent für das Baugewerk- und Kunstgewerbeschulwesen Preußens, als langjähriger Vorsitzender im Deutschen Werkbund, in führender Stellung des Landesgewerbeamts und in vielen anderen dienstlichen Beziehungen hatte Muthesius Gelegenheit, seine Gedanken auch unmittelbar innerhalb der staatlichen Institutionen und der privaten Organisationen, die der Kunst- und Handwerkserziehung dienen, geltend zu machen. Schon seine ersten Schriften geben der Überzeugung Ausdruck, daß die Umgestaltung des Unterrichtes für den architektonischen und kunstgewerblichen Nachwuchs unerlässlich zur Besserung unserer gesamten Kunstzustände sei. Die Abwendung

von allen Stil- und Ornamentspielereien, die möglichste Beseitigung aller überflüssigen theoretischen und schematischen Unterrichtsgegenstände, die Begründung der Ausbildung von Architekten und Handwerkern, soweit als angängig, auf praktischem Werkstattunterricht haben Muthesius auch bei seinen Reformbestrebungen innerhalb der Baugewerk- und Kunstgewerbeschulerziehung geleitet. Es hat ihm schon frühzeitig die Vereinigung aller angewandten Künste im Dienste der Baukunst hinsichtlich der Kunstschulen vorgeschwebt. Für die Erziehung der Architekten auf den Technischen Hochschulen, für die Befreiung der angehenden Baumeister aus akademischem Formelkram hat er beherzigenswerte und teilweise bereits in Erfüllung gegangene Wünsche geäußert. Einer der wichtigsten Vorträge über dieses Thema ist in der Deutschen Bauzeitung abgedruckt worden*). Endlich ist noch auf die Bestrebungen von Muthesius hinzuweisen, sowohl in der handwerklichen Erziehung wie im Bauwesen selbst das Material, die Bau- und Werkstoffe wieder genügend zur Geltung zu bringen. Unter denen, die im Wiederaufnehmen des Backsteinbaus durch verbildliche Behandlung von Ziegelrohbauten beigetragen haben, steht Muthesius mit in der vordersten Linie. Zahlreiche Hinweise über die Wichtigkeit der industriellen Herstellung und der typenmäßigen Bildung im modernen Bau- und Kunstgewerbe finden sich bereits in seinen frühen Denkschriften und Vorträgen.

Wir geben dem Wunsche Ausdruck, daß Muthesius auch nach seinem Ausscheiden aus dem preußischen Staatsdienst, in dem er sich so große Verdienste erworben hat, für die Fortentwicklung unseres Bau- und Handwerkswesens wie auch des allgemeinen Geschmacks noch lange Jahre weiter wirken möge. —

*) Deutsche Bauztg. 1925, Nr. 35 u. 38 —

Das Geschäftshaus der Saarbrücker Landeszeitung.

Architekt: Reg.-Baumstr. Hans Herkommer, Arch. B. D. A., Stuttgart.

Verdient das Geschäftshaus der Saarbrücker Landeszeitung, das wir nachstehend darstellen, als eine wertvolle architektonische Schöpfung gewertet zu werden, so ist es für den Fachmann andererseits von besonderem Interesse zu erfahren, aus welchen Gründen und nach welchen Gesichtspunkten ein wirtschaftliches Unternehmen, hier ein Zeitungs-

verlag und Druckereibetrieb, sich entschloß, einen Zweckbau in dieser Ausbildungsform errichten zu lassen. Hat der Architekt auch die Gestaltungsfreiheit im Rahmen seiner Aufgabe, so kann der Auftraggeber doch mit Recht von ihm eine Lösung erwarten, die neben fachlicher Vollkommenheit auch dem Geiste gerecht wird, dem das Unternehmen und somit auch

Abb. 1 u. 2.
Ansicht und Schnitt
in der Grundstücks-
Längsachse.
(1 : 600.)

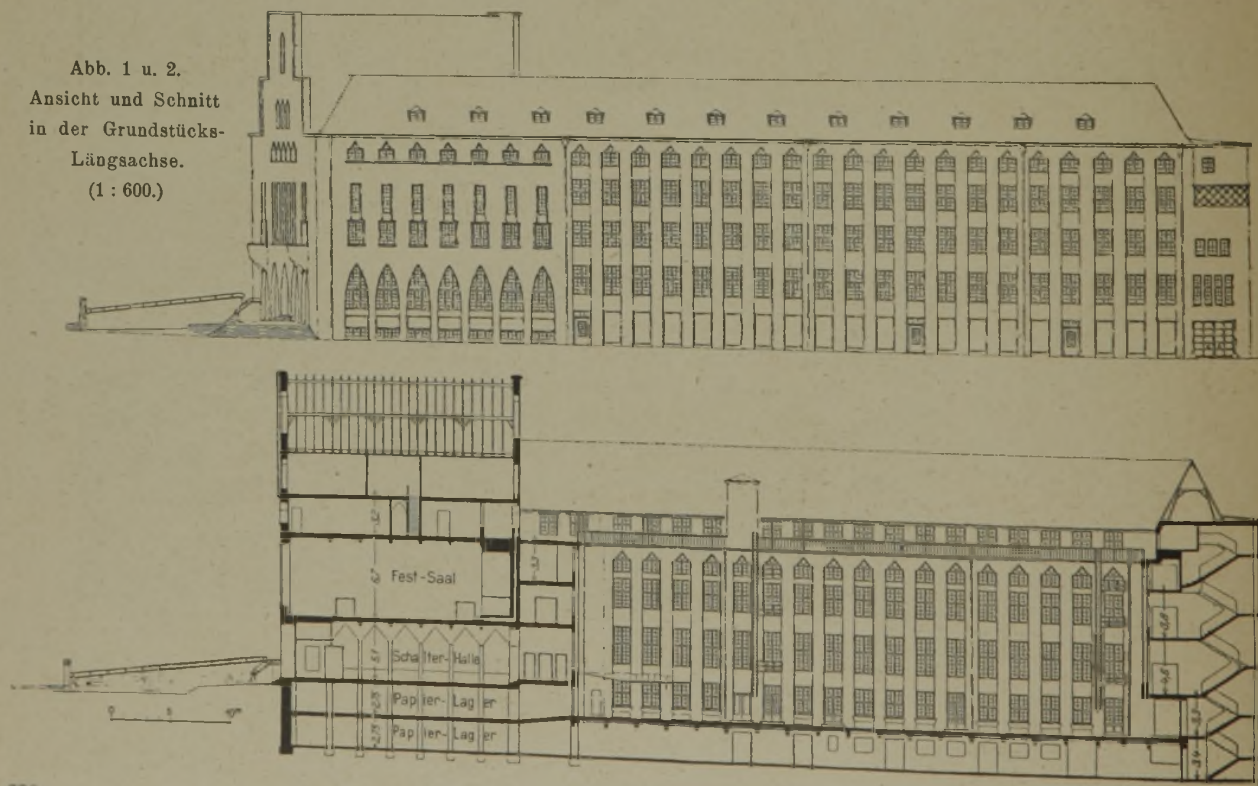




Abb. 3. Giebelansicht nach der Kaiserstraße.

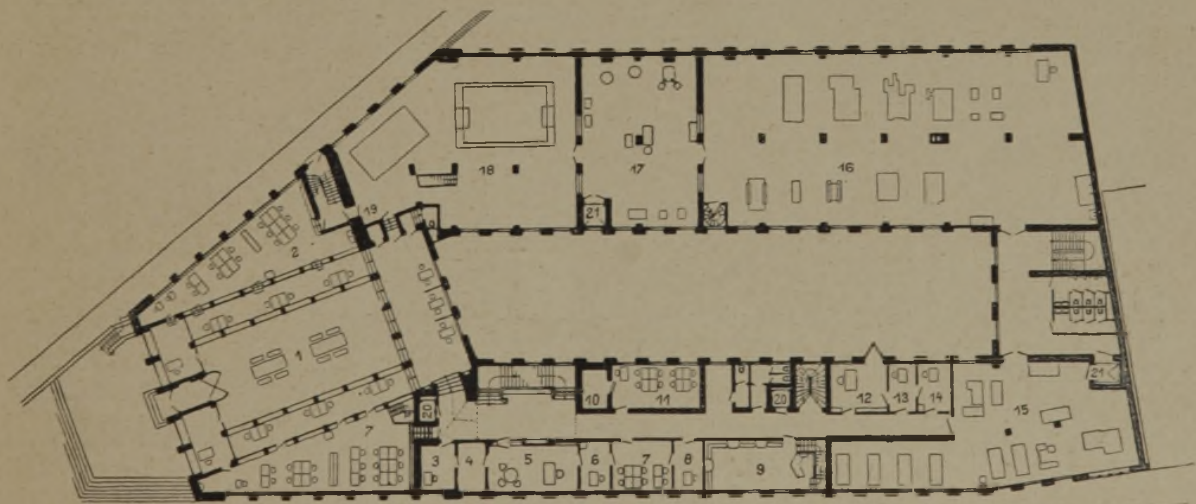


Abb. 4. Grundriß des Erdgeschosses. (1 : 600.)

Erklärung: 1. Schalterhalle. — 2. Büro. — 3. Empfangszimmer. — 4. Sekretärin. — 5. Kaufm. Direktor. — 6. Prokurist — 7. Lohnbüro. — 8. Vertreter. — 9. Bücherstube der Buchhandlung. — 10. Tresor. — 11. Buchhandlung. — 12. Techn. Direktor. — 13. Sekretärin. — 14. Assistent. — 15. Buchbinderei I. — 16. Akzidenz-Maschinensaal. — 17. Stereotypie. — 18. Rotations-Maschinensaal. — 19. Fernsprechkabine. — 20. Personenaufzug. — 21. Lastenaufzug.

das bauliche Vorhaben dient. Die Saarbrücker Landeszeitung als führendes Zentrumsblatt des Saargebietes mußte in der Erscheinung ihres Geschäftshauses, wollte sie diesem überhaupt ein charakteristisches Gepräge geben, an traditionelle Formen anknüpfen und konnte sich nicht mit einem mehr oder weniger flach abgedeckten Kubus begnügen, wie solche für moderne Industriebauten fast zur Regel geworden sind.

Der Schöpfer des Baues, Architekt Herkommer, hat seine Aufgabe geschickt erfaßt und trotz der Schwierigkeit, auf langgestrecktem Grundstück bis zur höchst zulässigen Grenze die Bebauung ausnutzen zu müssen, doch ein Werk vollbracht, das den Beschauer wie aus guter alter handwerklichen Tradition geschaffen anmutet und, trotz individueller Formensprache, den Geist alter Kultur atmet, für die das Unternehmen in dem Haus einen sichtbaren Ausdruck zu schaffen beabsichtigte (Abb. 3, S. 631, und Abb. 6, unten).

Im Folgenden einige Angaben über die Ent-

wicklung des Bauvorhabens: Aus der Vereinigung der beiden früheren Zentrumsblätter, der „Saarbrücker Volkszeitung“ und der „Saar-Post“, ist die „Saarbrücker Landeszeitung“ hervorgegangen. Unter der Firma „Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.“ war i. J.

1922 die Fusion zustande gekommen. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse hat das neue Unternehmen eine äußerst günstige Entwicklung genommen. Zur Zeit werden 18, z. T. führende Zeitschriften vom Verlag herausgegeben. Mit dem Ausbau der Zeitung und des Verlages war in gleicher Weise auch eine Erweiterung des technischen Betriebes notwendig. Die Druckerei verfügt über eine 32seitige und zwei 16seitige Rotationsmaschinen, 8 Setzmaschinen, 7 Schnellpressen, 4 Tiegelpressen und etwa 40 weitere Maschinen. Eine eigene, groß angelegte Buchhandlung für katholisches Schrifttum stellt die letzte Etappe in der Entwicklung dar.

Für diesen inneren Aufschwung des Unternehmens erwiesen sich die bisherigen Betriebsräume als zu eng. Im Dezember 1923 wurde der in der Königin-Luisen-Straße gelegene Luisengarten für die Zwecke eines Neubaus erworben. Es gelang, das Grundstück um etwas zu vergrößern, so daß eine Gesamtfläche von 3224 qm zur Verfügung



Abb. 5. Hofansicht.

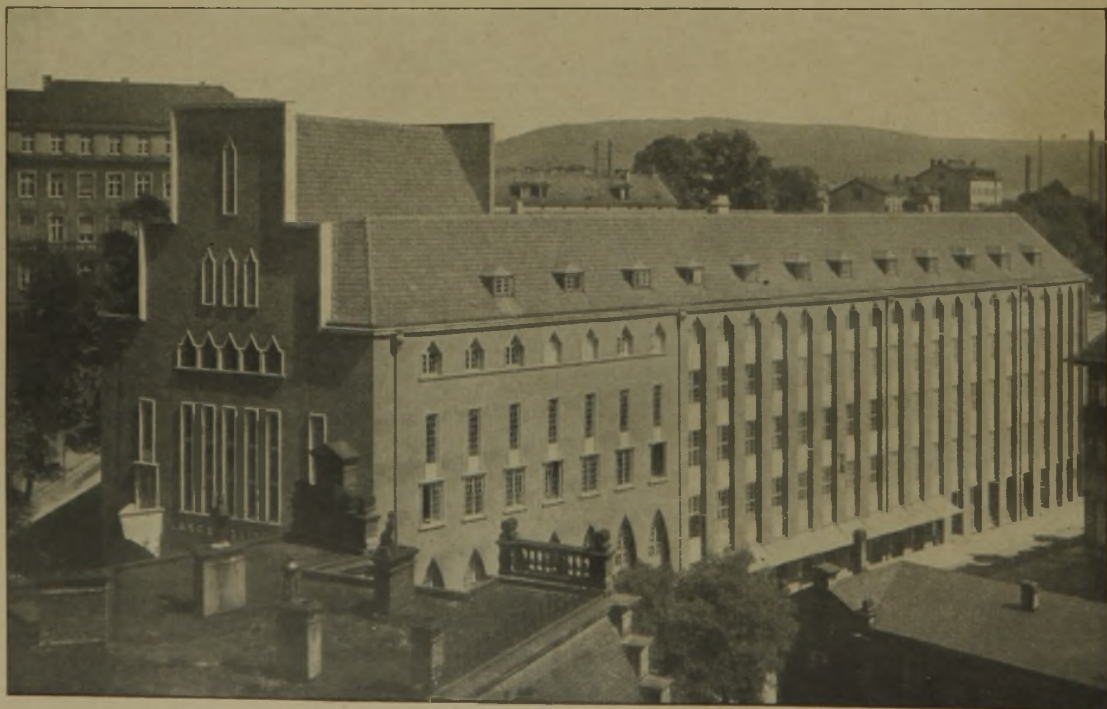


Abb. 6. Ansicht nach der Königin-Luisen-Straße.

wicklung des Bauvorhabens: Aus der Vereinigung der beiden früheren Zentrumsblätter, der „Saarbrücker Volkszeitung“ und der „Saar-Post“, ist die „Saarbrücker Landeszeitung“ hervorgegangen. Unter der Firma „Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.“ war i. J.

stand. Im März 1924 wurde ein Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen ausgeschrieben, auf den insgesamt 26 Pläne eingingen. Den I. Preis erhielt Reg.-Baumeister Hans Herkommer, Stuttgart, dem auch die Ausführung übertragen wurde. Trotz eines

fast 3 Monate dauernden Bauarbeiterstreikes konnten im März 1926 bereits einige Teile des Hauses bezogen werden, und im Juni wurde der gesamte Neubau in Benutzung genommen. — Über Anlage und Gestaltung des Bauwerks soll nach den Angaben des Architekten einiges hier wieder gegeben werden.

Das trapezförmige Grundstück schiebt sich mit seiner keilförmig zugespitzten Westecke in einen Sternplatz, der durch die Kreuzung zweier verkehrsreichen Straßen, der Kaiser- und Viktoriastraße, sowie durch die Einmündung zweier weiteren Straßen, Königin-Luisen- und Friedrich-Wilhelm-Straße, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes gebildet wird.

Die Bewältigung der vielgestaltigen Anforderungen der Betriebs-, Verwaltungs- und öffentlichen Räume nach Zusammenhang und Größe wurde dadurch erschwert, daß die spitze Ecke als nach dem Platz zu gelegen die Repräsentationsseite zu bilden hatte, weiterhin dadurch, daß das 90 m

Zur Erzielung einer repräsentativen Platzwand wurde die spitze Ecke als Vorplatz ausgebildet und die Flucht um so viel zurückverlegt, daß ein stattlicher Giebelbau von 16 m Breite bei 30 m Höhe die Stirnwand des Komplexes bilden konnte. An diesen dreistufigen Giebelbau (s. Abb. 1) fügen sich die übrigen 3 Trakte, die einen großen lichten Wirtschaftshof von 40 m Länge und 10 m Breite umfassen.

Wenn im Giebelbau, als dem Repräsentationsteil des Hauses, eine einprägsame und stolze Haltung liegt und in der rhythmischen Reihung der Längsfront die zusammenfassend geordnete große Ausdehnung des Unternehmens zum Ausdruck kommt, so wird der in den Wirtschaftshof Eintretende überrascht sein von der Größe und Lichtfülle des Baukomplexes.

Zur Übersicht über die Raumanordnung diene Folgendes: Der Giebeltrakt nimmt die 250 qm große Schalterhalle auf mit den zugehörigen Büroräumen, die beiderseits unmittelbar an der Halle liegen. Über der Schal-



Abb. 7. Schalterhalle, oberer Teil.



Abb. 8. Schalterhalle.

lange Grundstück auf seine Tiefe von 40 m um 6 m anstieg, und daß das Raumprogramm so umfangreich war, daß die Ausnützung der zulässigen Flächen- und Höhenmaße bis zum äußersten getrieben werden mußte.

terhalle ist ein zweigeschossiger Vortragssaal angeordnet, neben ihm die Buchberatungs- und -Beschaffungsstelle des Borromäus-Vereins. Der Trakt an der Königin-Luisen-Straße hat eine Länge von 80 m,

eine Tiefe von 11 m und eine Traufhöhe von 16 m; dieser mit dem ausgebauten Dach siebengeschossige Trakt bildet den Verwaltungsbau. Er nimmt auf: kaufmännische und technische Verwaltung, Redaktion, Beratungszimmer und anderes sowie die Görres-Buchhandlung in drei Geschossen; außerdem vier Werkwohnungen. Der rückwärts nach Norden gelegene Trakt enthält in sechs Geschossen die 15 m breiten Betriebsräume; er hat eine Länge von 51 m und biegt bis zum Anschluß an den Giebel mit noch 33 m Länge in die Viktoriastraße ein. In diesem Betriebsbau befinden sich die Maschinen- und Arbeitssäle der Setzerei, Druckerei, Stereotypie, Rotationsmaschinen u. a., ferner die Zentralwärmwasserheizung, die Dieselmotoranlagen, die Versandabteilung (nach Zeitung und Verlag getrennt); ferner Aufenthalts-, Wasch-, Bade- und Aborträume der Arbeiterschaft, alles nach Geschlechtern getrennt.

Dem Giebelbau gegenüber liegt der sogenannte Verbindungs- trakt, der den südlichen

Verwaltungsbau mit dem nördlichen Betriebsbau verbindet und Treppenhaus, Aborte und Aufzug aufnimmt. An durchgehenden Aufzügen sind eingebaut: 2 Lasten-

und 2 Personenaufzüge. Selbstredend ist auch eine entsprechende Garage untergebracht mit Tankanlage im Anschluß an die Durchfahrt. Zwei Haupt- und zwei Nebentreppe nehmen den Verkehr auf, und zwar je eine Haupt- und Nebentreppe im Verwaltungsbau wie im Betriebsbau; die Haupttreppen in den Gelenkpunkten des Baues liegen einander diagonal gegenüber. Das ganze Anwesen einschl. des großen Hofes ist mit 2800 qm Grundfläche für Lagerzwecke von Papier, sonstigen Betriebsstoffen und andere Zwecke unterkellert.

Als besonders bemerkenswerte Räume verdienen im einzelnen näher betrachtet zu werden: Schalterhalle, Vortragssaal, Beratungs- Zimmer und Räume der Direktion und Chefredaktion, Buchhandlung; ferner Kraftanlage, Heizung, Dieselmotor, Fernsprechzentrale und Rohrpostanlage.



Abb. 9. Haupttreppenhaus.



Abb. 10. Schalterhallenfenster.

Die Schaltherhalle (Abb. 4, S. 631, und Abb. 7 u. 8, S. 633), ein 300 qm großer Raum, zeigt einen 7 m breiten und 15 m langen von 14 Stützen

Schmalseite der Halle, dem Eingang gegenüber und um drei Stufen erhöht, erweitert sich der Raum, um in drei kojenbegrenzten Tischgruppen Gelegenheit



Abb. 11. Direktionszimmer.



Abb. 12. Sitzungszimmer.

umsäumten Mittelraum. Zwischen diesen in Dreieckform überspannten Stützen liegen den Langseiten entlang die offenen Schaltertische. Auf der anderen

zur Beratung zu bieten. Für die Ausstattung der Schaltherhalle wurden Erzeugnisse der saarländischen Industrie gewählt. Die hauptsächlichsten Industrien

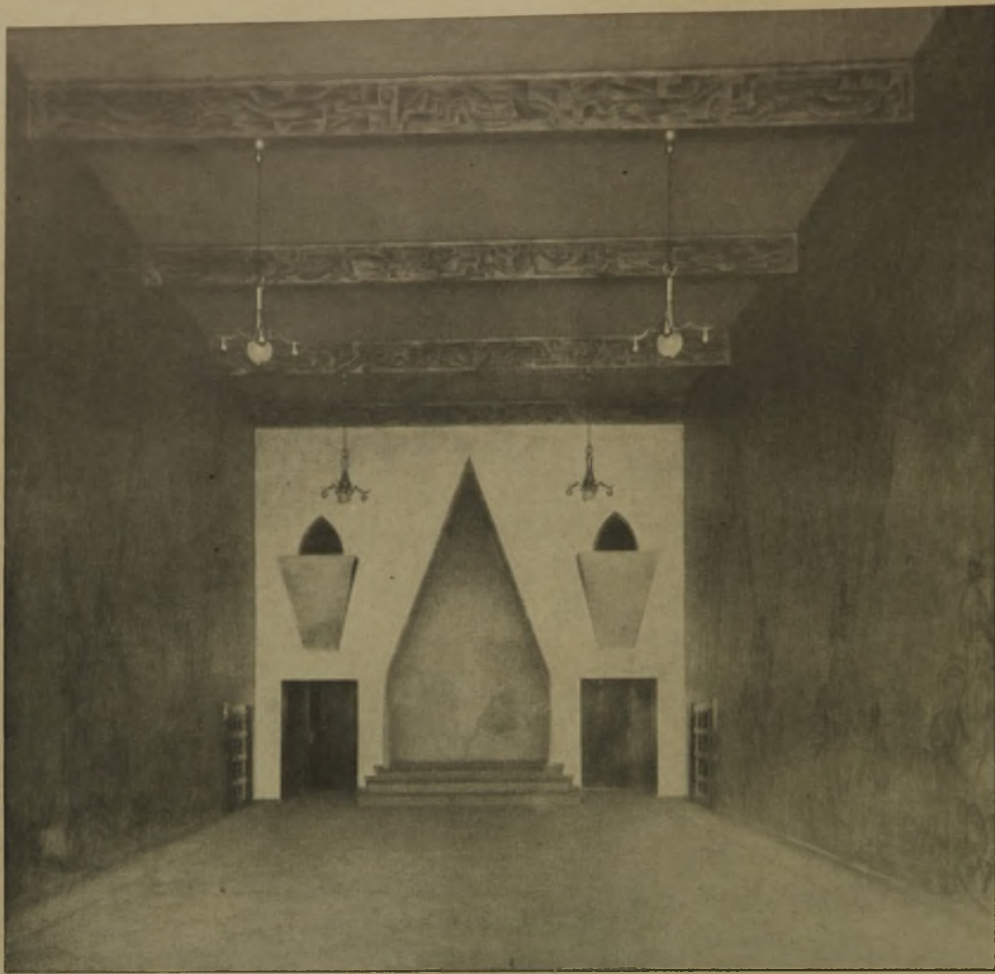


Abb. 13. Festsaal.



Abb. 14. Redaktions-Empfangszimmer.
Der Neubau der Saarbrücker Landes-Zeitung.

des Landes; Eisen und Glas sowie Mosaik und Ton, werden in ihrer praktischen, kunsthandwerklichen Verwendungsmöglichkeit gezeigt. Der Schmuck der Fenster soll das eigene Hausgewerbe zur Darstellung bringen und versinnbildlicht das für ein derartiges Unternehmen so bedeutungsvolle Gebiet des Nachrichtenwesens in allen Stufen seiner Entwicklung: Turmwächter, Postbote, Schiff, Eisenbahn, Telefon, Telegraph, Auto, Luftschiff, Flugzeug und Radio (Abb. 10, S. 634). So gibt die Schalterhalle ein beredtes Bild von allen Gebieten des Lebens, die zum Ausdruck und zur Geltung kommen in einem Haus der Presse und Literatur.

Die Qualität der Durchführung der in der Schalterhalle angewandten Erzeugnisse machen ihren Urheber in künstlerischer wie in technischer Hinsicht alle Ehre: so den Verfassern der Reliefs, dem Graphiker Germer und Bildhauer Anhalt, der Halberger Hütte in Brebach für den sehr

Raum von 18 m Länge und 7 m Breite. Er faßt 150 Sitzplätze. Von der einen Schmalseite flutet das Licht durch eine große fünfgliedrige Fenstergruppe. Der an und für sich schmale Raum wollte geweitet werden, deshalb seine silbernen metallische Farbgebung,

und er wollte in seiner Höhe gemindert werden, deshalb sein schwarzbraun funkeln-der Boden und seine leuchtend blaue Decke, deren Unterzüge farblich die Wände zusammenbinden und in ihrem bildnerischen Schmuck an die Hetz-jagd des Journalistenberufes erinnern. Die beiden Langseiten zeigen in ihrem unteren Drittel zurückhaltenden figürlichen Schmuck, der über eine rein dekorative Wirkung nicht heraustreten durfte und sich ganz aus dem metallischen Grund heraus entwickelt. Dieser Wandschmuck wiederholt den Grundgedanken in der Schalterhalle mit der Schilderung des geistigen und industriellen Lebens des Saargebietes. Der Schöpfer dieser Arbeit ist Bildhauer Sutor,



Abb. 15. Buchhandlung.



Abb. 16. Buchhandlung.

gelungenen Guß der Eisenplatten, der Firma Villeroy & Boch in Mettlach für Bodenbelag und Wandbekleidung, und dem Unternehmen Puhl & Wagner u. G. Heinersdorff, Berlin, für die glänzende Ausführung der Fenster.

Über der Schalterhalle liegt der durch zwei Geschosse gehende Festsaal (Abb. 13, S. 636), ein

Karlsruhe; Entwurf und Leitung der gehalt- und geschmackvollen Ausmalung lag in Händen von Maler und Graphiker Dietrich, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Saarbrücken.

Die Zimmer der Direktoren (Abb. 11, S. 635) und Chefredaktion sowie das Konferenzzimmer (Abb. 12, S. 635) erhielten bis auf Türhöhe Holzvertäfelung mit

eingebauten Bücher-, Akten- und Kleiderschränken. Es wurde außer auf Einfachheit und weitgehende praktische Ausnutzung Wert auf eine dem Unternehmen entsprechende Würde gelegt.

Die Buchhandlung (Abb. 15 u. 16, S. 637) erstreckt sich entlang der Königin-Luisen-Straße auf eine Länge von 25 m mit zwei Eingängen. Sie zeigt eine gediegene Ausstattung mit eingebauten Bücherregalen bzw. Bücherschränken und hat zehn Schaukasten. Die Büros schließen unmittelbar an den Verkaufsraum nach dem Hof zu an. Vitrinen, Lese- und Ablegetische sowie eine Lesensiche beleben den Raum. Die Einsprünge der Schaukasten sind ausgenutzt durch eingebaute Bücherschränke und Heizkörper. Die Abteilung der schöngeistigen Literatur ist durch Säulen gestützte Nischenbildung und ausgwinkelte Ladentische hervorgehoben.

Die wichtigste der technischen Nebenanlagen ist die Kraftzentrale; sie besteht aus dem Transformatorraum, in dem der in drei städtischen Kabeln ankommende 10 000-Volt-Strom auf die Gebrauchsspannung für Licht und Kraft umgeformt wird; der Schaltanlage mit Schalttafeln zur Verteilung der zahlreichen Leitungsstränge und Aufnahme der Meßinstrumente sowie der eigenen Kräfteerzeugung mittels eines großen Dieselmotors von 135 PS aus der bekannten Maschinenfabrik Ehrhardt & Scherer. Die Stromversorgung ist der Lebensnerv des Betriebes, daher auch die dreifache Sicherung und die als Reserve vorgesehene eigene Erzeugungsmöglichkeit. Der Dieselmotor mißt eine Höhe von 3,60 m; ihm vorgelagert ist ein Drehstromgenerator. Die elektrische Zentrale ist von der Allg. Elektrizitäts-Ges., Büro Saarbrücken, ausgeführt worden.

Die Zentralheizungsanlage, ebenfalls aus einem saarländischen Werk der Firma Heinrich Neumeyer, Saarbrücken - Gersweiler, hervorgegangen, ist nach dem modernsten Stand der Technik eine kombinierte Schwerkraft-Warmwasserheizung mit Pumpenbetrieb, drei großen und einem kleinen Kessel nebst zwei Boilern zur Warmwasserbereitung für die Waschanlagen und Bäder sowie zwei Zentrifugalpumpen zur Umwälzung des Heizungswassers, damit ein möglichst ökonomischer Betrieb erzielt wird. Wegen der Höhe des Gebäudes wurden statt der sonst üblichen gußeisernen Kessel Spezialkessel aus Schmiedeeisen verwendet. Auf einem Gleise über den Kesseln fördert ein Rollwagen aus dem Kokslager den Brennstoff herbei und beschickt durch Fallschieber die Kessel auf bequeme Weise. Schlacke und Asche sammelt ein

Literatur.

Das bürgerliche Haus. Von Prof. Dr. Paul Schultze-Naumburg. 216 S. mit 110 Abb. Sammlung Bücher der „Umschau.“ H. Bechhold Verlag, Frankfurt a. M. Preis kart. 5 M., geb. 6 M. —

In elf Kapiteln mit gut gegliederten Unterabschnitten wendet sich der auf diesem Gebiet wohlbekannte Verfasser an die baulustigen Laien; aber was er überzeugend sagt, kann auch mitunter dem Fachmann recht nützlich sein. Das Buch, das der heute gebotenen Sparsamkeit vollauf Rechnung trägt, wird vielen ein vorzüglicher Wegweiser sein. Zahlreiche Abbildungen ausgeführter Bauten erläutern das Gesagte vortrefflich, nur vermißt man bei einigen Grundrissen den Maßstab, der doch für das genauere Studium notwendig ist. Die Anschaffung des Büchleins kann nur empfohlen werden. — Swrt.

K. Matthies, Deutsche Ziegelbaukunst voran! Groß-Quart 40 Bildtafeln. Preis kart. 3 M. Verlag Tonindustrie-Zeitung, Berlin. —

Die neuerdings wiedererwachte Vorliebe für Ziegelrohbau hat den Verlag veranlaßt, ausgeführte Ziegelrohbauten in einem Heft herauszugeben. Dieser I. Band nennt sich „Großbauten“ und führt nur Geschäfts- und Industriebauten vor. Vierzig gut ausgewählten Bildtafeln geht ein Aufsatz unter dem Titel „Stehen wir vor einer neuen Blüte deutscher Ziegelbaukunst?“ voraus, der die geschichtliche Entwicklung erläutert. Es sei bemerkt, daß die meisten der in dieser Veröffentlichung angeführten Bauten in der Deutschen Bauzeitung eine eingehende Würdigung gefunden haben. — Swrt. —

Baggerwerk über dem Hof in einen Behälter, der sich unmittelbar in den Abfuhrwagen entleert.

Fast alle Räume des Hauses sind mit Fernsprechapparaten ausgestattet, deren Zentrale im II. Obergeschoß des Westflügels eingefügt ist. Die automatische Hauszentrale für 100 Anschlüsse gestattet nach dem Selbstwählersystem jedes Hausgespräch ohne Bedienung; die auf neun Leitungen ankommenden Amtsgespräche werden an eine halbautomatische Postzentrale vermittelt. Hier befindet sich auch die elektr. Hauptuhr, an welche die Nebenuhren in den wichtigsten Räumen sowie die Signalklingelanlage angeschlossen sind. Außerdem wird von hier aus eine Personenrufanlage betätigt, deren Zweck ist, bei Ferngesprächen bestimmte Personen durch gleichzeitiges Aufleuchten von Lichtzeichen in verschiedenen Sälen herbeizurufen. Der Raum neben der Zentrale enthält die verschiedenen Akkumulatorenbatterien für alle Schwachstromanlagen, deren Ausführung in den Händen der Firma Siemens & Halske lag.

Die ebenfalls in diesem Stockwerk untergebrachte Rohrpostzentrale vermittelt zwischen 14 der wichtigsten Stellen im Hause die Brief- und Manuskriptbeförderung. Die nach dem Saugluftsystem arbeitende Anlage befördert die in Büchsen gerollten Schriftstücke mit einer Geschwindigkeit von 10 m in der Sekunde nach der Zielstation. Die Ausführung oblag der Firma Mix & Genest, Berlin-Schöneberg.

Schließlich ist noch die Feuerwehmeldeanlage zu erwähnen, deren 11 Meldestellen über einen Hauptmelder im Hof direkt nach der städt. Feuerwache gehen und in dem Tag und Nacht besetzten Pförtneraum ein Feuersignal auslösen. —

Ferner waren bei der Ausführung u. a. folgende Firmen beteiligt: Brown, Boveri & Co., Saarbrücken, Motorenanlage; Dampfziegelei-Aktiengesellschaft, Waiblingen, Schoferkamine; J. Ebersbacher, Esslingen, kittlose Glasbedachung; Emil Engel, Saarbrücken, Maurerarbeiten; Heckel & Nonweiler G. m. b. H., Saarbrücken, sanitäre Anlagen; Gebr. Keller, Saarbrücken, Betonarbeiten; Friz Michaely, Saarbrücken, Maurerarbeiten; Fritz Molitor, Saarbrücken, Zimmerarbeiten; Daniel Müller & Co., Saarbrücken, Möbel- und Schreinerarbeiten; Hubert Rauwald, Saarbrücken, Eisenbetonanlagen; Heinrich Sohnus, Saarbrücken, Eisenbetonarbeiten; Schneider & Kaulen, Saarbrücken, Möbel-, Schreiner- und Glaserarbeiten; Gebr. Thönnies, Saarbrücken, sanitäre Anlagen; Vereinigte Steinmetz- und Bildhauer - Werkstätten G. m. b. H., Saarbrücken, Außenputz und Kunststeintreppen. — — Bt. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des den Zugang zur Siedlung Pöpelwitz in Breslau bildenden Geländes erhielten: einen I. Preis von 4000 M. der Entw. mit dem Kennw. „Himmelspforte“, Verf.: Arch. D. W. B. u. B. D. A. Ludwig Moshamer, Breslau; je einen II. Preis von 3000 M. der Entw. mit dem Kennw. „Spätsommer“, Verf.: Arch. B. D. A. Hans Thomas, Breslau, mit dem Kennw. „Rohbau und Putz“, Verf.: Arch. Theo Pluschka, Breslau; einen III. Preis von 2000 M. der Entw. mit dem Kennw. „Im Zeichen des Löwen“, Verf.: Arch. B. D. A. Theo Effenberger, Breslau. Angekauft wurden die Entw. mit dem Kennw. „Im Charakter der Siedlung“, Verf.: Arch. D. W. B. u. B. D. A. Paul Häusler, Breslau, mit dem Kennw. „Platzwände“, Verf.: Arch. B. D. A. Erich Grau, Breslau, mit dem Kennw. „Dreihundert-eine“, Verf.: Arch. B. D. A. Richard Gaze, Breslau, mit dem Kennw. „Breslau-West“, Verf.: Arch. B. D. A. Wilhelm Brix, Breslau, mit dem Kennw. „Wohnblöcke“, Verf.: Arch. Hadda & Schlesinger, Breslau, mit dem Kennw. „Rot-Weiß“, Verf.: Arch. D. W. B. u. B. D. A. Heinrich Lauterbach, Breslau, mit dem Kennw. „Ad beate vivendum“, Verf.: Arch. B. D. A. Fritz und Paul Roder, Breslau, mit dem Kennw. „Wohneinheit“, Prof. Hans Scharoun, Breslau. —

Es ist erfreulich, daß neben den Preisträgern hier noch eine größere Zahl von Bewerbern wenigstens zum Teil entschädigt worden sind. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Architekten- und Ingenieurtag zu Dresden.

Versammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

Von Fritz Eiselen.



Am 8. bis 12. Sept. d. J. tagte in Dresden der Verband Deutscher Arch.- u. Ing.-Vereine, der hier seine 51. Abgeordneten- und zugleich Wander-Versammlung abhielt, während außerdem die Feier des 80-jährigen Bestehens seines Mitgliedes, des Sächs. Ingenieur- und Architekten-Vereins nachträglich damit festlich begangen wurde.

Die stark besuchte, gut geleitete und harmonisch verlaufene Versammlung, zu deren Besuch außerdem die glänzende Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Dresden noch einen besonderen Anreiz bot, wurde eingeleitet durch einen zwanglosen Abend im Belvedere, der durch heitere mundartliche Vorträge eine besondere Würze erhielt. Am Vormittag des 9. Sept. fand die Arbeitssitzung der Abgeordneten-Versammlung im Landtagsgebäude im Saale der ehem. I. Kammer statt, über deren Ergebnis wir am Schluß berichten. Der Nachmittag war dem Besuche der Ausstellung, der Abend einem festlichen Mahl im Ausstellungs-Restaurant gewidmet.

Am 10. Sept. fand am Vormittag im schönen Theatersaal der Dresdner Kaufmannschaft die dem Jubiläum des sächs. Vereins gewidmete Festsitzung statt, an der Vertreter der sächs. Staatsregierung, des Landtages, der Stadt Dresden, der Techn. Hochschule und befreundeter Verbände und Vereine und der Industrie teilnahmen, um dem sächs. Verein ihre Glückwünsche darzubringen. Ministerialdir. Dr. Just wies dabei auf die Bedeutung hin, die der sächs. Verein durch hervorragende Mitglieder, wie Köpcke u. A., auf die Entwicklung des Eisenbahnwesens genommen habe, während der derzeitige Rektor der Techn. Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Rich. Müller, wertvolle Gedanken über baukünstlerisches Schaffen im allgemeinen und in Beziehung auf Mitglieder des sächs. Vereins im besonderen zum Ausdruck brachte. Nach einer kurzen Ansprache des Vereinsvorsitzenden, Stadtbaurat Wolf, folgten die weiteren Ansprachen und schließlich die Festrede des Geh. Baurats Falian, eines der ältesten Mitglieder des Vereins, der in frischer und launiger Weise die Entstehungsgeschichte, die Entwicklung und die Leistungen des Vereins und seine Beziehung zu Staat, Stadt und anderen Verbänden darstellte. Daran schloß sich die Bekanntgabe der Ernennung zahlreicher Ehrenmitglieder des Vereins, die wir hier nicht alle nennen können.

Der Nachmittag war der öffentl. Versammlung des Verbandes vorbehalten, an der wiederum Vertreter öffentl. Körperschaften teilnahmen. In seiner kurzen Begrüßungsrede wies der Verbandsvorsitzende, Reichsbahn-Ob.-Baurat Schenk, zunächst auf die Krise hin, die die deutsche Technik nach dem Kriege durchgemacht hat, auf die zu verwerfenden Bestrebungen, die in dem Schlagwort „um jeden Preis Neues“ zusammengefaßt werden können, auf die gedankenlose Übertragung amerikanischer Leistungen auf unsere ganz anders gearteten Verhältnisse und schließlich auf das bedenkliche Auseinanderstreben der verschiedenen Fachverbände, dem der Verband ein zielbewußtes Streben zum Zusammenschluß entgegenstelle. Daran schlossen sich noch eine Reihe weiterer Ansprachen, und es folgten drei inhaltvolle Vorträge.

Zunächst sprach Prof. Dr. Erich Obst von der Techn. Hochschule Hannover über das Thema „Weltwirtschaft und Weltpolitik in ihrer Bedeutung für den deutschen Architekten und Ingenieur“. Die knappen, überaus klaren und überzeugenden Ausführungen des Redners gingen zunächst auf die verwickelte und wichtige Frage der Überindustrialisierung ein, die nur gelöst werden könne durch Aufhebung der Zollschränken und Gründung deutscher Zweigunternehmen im Ausland. Der deutsche Ingenieur habe hier wichtige Arbeit zu leisten. Aufgabe des Architekten sei es dagegen vorwiegend, mitzuwirken an der sozialen und kulturellen Gesundung Deutschlands. Notwendig sei für eine solche vor allem die Schaffung ausreichender, gesunder Wohnungen und die Lösung des Arbeitslosen-Problems. Einen Weg hierzu sieht der Redner in der inneren Kolonisation, in der Zurückführung eines Teiles der städt. Bevölkerung auf das flache Land. Ingenieur und Architekt hätten hier ein dankbares Feld ihrer Betätigung.

Als Zweiter sprach Stadtbaurat Wolf, Dresden, über „Die Großstadt als Formproblem“. Ausgehend von der Entwicklung von der ältesten Zeit des Städtebaues versucht er, einen Weg zu zeigen für die Neugestaltung unserer nicht nur häßlichen, ungesunden, sondern auch unwirtschaftlichen Großstädte, deren weiterer Zusammenballung unbedingt entgegengewirkt werden müsse. Anzustreben ist ein Dezentralisation, die in Gartenstädten, Trabantenvororten bereits eingeleitet ist und in besonderen Tochterstädten ihr weiteres Ziel sehen muß. Möglich ist eine solche Entwicklung aber nur durch den Übergang von der Stadtplanung für die einzelne Großstadt zur Landesplanung. Im Lichtbild werden Beispiele vorgeführt, die eine Verwirklichung oder Planung solcher Ideen zeigen, die schon seit einiger Zeit Gegenstand eingehendster Untersuchung sind.

Als Dritter hielt Prof. Dr.-Ing. E. h. Högg, Dresden, einen mit besonderem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Wege und Ziele der deutschen Baukunst“. Er geht davon aus, daß der Krieg eine bereits eingeleitete Entwicklung eines selbständigen deutschen Stils jäh unterbrach, daß neue Bestrebungen einsetzen, die wir als Fremdes, Aufdringliches empfinden, denen kein bleibender Wert zugesprochen werden könne, die nur als eine hoffentlich vorübergehende Modeströmung zu bewerten seien. Als „Jazz-Architektur“ bezeichnete er in scharfer Weise die architektonischen Auswüchse dieser Bestrebungen, geißelte die blinde Nachahmung amerikanischer Vorbilder, setzte sich auch mit der übergroßen Schwärmerei für die holländische Architektur, deren große Bedeutung er übrigens durchaus anerkennt, vor allen auch mit den Ideen Le Corbusier's auseinander, die er als oberflächlich und verkehrt bezeichnet, und glaubt, eine gesunde Entwicklung für die deutsche Baukunst nur auf dem sicheren Boden der Überlieferung, aber in freier Fortbildung zu sehen, ein Weg, der in den kleinen nordischen Nachbarstaaten Holland, Schweden, Dänemark bereits erfolgreich beschritten ist. Das Stadthaus in Stockholm erscheint ihm nach dieser Richtung ein glänzendes, von keinem anderen Werk bisher erreichtes Vorbild. Im übrigen hält er dem Schaffen der Architekten das Wirken der Ingenieure entgegen, die in zahlreichen, meist namenlosen Werken zeigten, daß hier nicht nur technische Vollkommenheit angestrebt, sondern, vielfach vielleicht unbewußt, aber aus gesundem künstlerischen Empfinden und der Zweckbestimmung heraus, die geeignete, als schön zu bezeichnende Form gefunden worden sei. In der Gemeinschaftsarbeit von Architekt und Ingenieur sieht er einen Weg zur Gesundung unserer Baukunst und zur Schaffung eines reifen deutschen Baustils.

Wir kommen auf die beiden letztgenannten Vorträge später noch an anderer Stelle ausführlicher zurück.

Am Abend fand ein Empfang im Rathaus statt, zu dem nur die männlichen Mitglieder der Versammlung Einladung erhalten hatten. Ob.-Bürgermeister Blüher, der erst kürzlich die Würde eines Dr.-Ing. E. h. erhalten hat, begrüßte hier namens der Stadt die Architekten und Ingenieure und würdigte ihre Bedeutung für die Stadtentwicklung. Verbandsvorsitz. Schenk dankte für den herzlichen Empfang und die Rede des Stadtoberhauptes und besonders auch dafür, daß in der Dresdner Stadtverwaltung das Prinzip streng durchgeführt sei, den wissenschaftlich vorgebildeten Techniker nicht nur zum Berater, sondern als voll verantwortlich mitbeschließendes Mitglied der Stadtverwaltung zu bestellen.

Der Sonnabend war einem Ausflug nach Meißen gewidmet, wohin ein festlich geschmücktes Schiff die zahlreichen Teilnehmer brachte. Ein Besuch der sächs. Porzellanmanufaktur, ein Rundgang durch die Stadt, eine Besichtigung von Dom und Schloß, ein froh verlaufenes gemeinsames Mahl in den Festräumen der Albrechtsburg füllten den Tag reichlich aus. Mit der Eisenbahn begab man sich nach Dresden zurück, um hier sofort zum Zwinger zu eilen, wo in abgeschlossenem Teil vor dem jetzt wieder in voller Schönheit erstandenen Wallpavillon ein eigens für den Tag von Ottomar Enking verfaßtes Festspiel stattfand, das die Bedeutung der Baukunst in der Entwicklung des Menschen symbolisch dar-

stellte, und in dem der Dichter selbst die Rolle Pöppelmanns, des Zwinger-Architekten, gab. Besonders die Stimmung des schönen Abends, der Blick auf das herrliche, unter dem Licht von Scheinwerfern hell erstrahlende Bauwerk, Fanfarenmusik von dem oberen Balkon, nahmen jedenfalls alle Teilnehmer gefangen.

Damit war der offizielle Teil der Versammlung beendet, und es folgte nur noch am nächsten Tage ein Ausflug nach der Sächs. und Böhm. Schweiz, an der auch deutsch-stämmliche Fachkollegen des Nachbarstaates teilnahmen. Von den übrigen zahlreichen, besonders auch den Damen gewidmeten Veranstaltungen des reichhaltigen Programmes können wir hier nicht berichten.

Nicht vergessen sei aber die wertvolle Gabe, die der sächs. Verein den Teilnehmern darbrachte, die inhaltvolle und künstlerisch ausgestattete Schrift „Von Sachsen's Bauschaffen und technischer Wirtschaft“, der wir eine besondere Besprechung vorbehalten. Nicht vergessen sei ferner die große Herzlichkeit, mit der die Teilnehmer der Versammlung in Dresden empfangen wurden, und die erfolgreichen Anstrengungen des sächs. Vereins, den Teilnehmern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Aus den Verhandlungen der Abgeordneten-Versammlung des Verbandes, auf der von den 49 Verbandsvereinen 37 und 90 v. H. aller Stimmen vertreten waren, ist Folgendes hervorzuheben:

Aus den Angaben des Geschäftsberichtes, der ohne besondere Aussprache — soweit einzelne Punkte nicht noch besonders auf der Tagesordnung standen und später behandelt wurden — angenommen wird, ist zu erwähnen, daß die Zahl der Verbandsvereine seit der letzten Versammlung unverändert geblieben ist, während die Mitgliederzahl auf über 8000 gestiegen ist.

Vom Vorstand wurde der Vorsitzende, Reichsbahn-Ob.-Brt. Franz Schenk, Frankfurt a. M., auf zwei weitere Jahre wieder gewählt, von den Beisitzern Vizepräs. d. Reichsbahndir. Ludwigshafen Eickemeyer. Ausscheiden mußten turnusgemäß die Beisitzer Senator Leske, Danzig, und Arch. Esch, Mannheim, an deren Stelle Landesbaurat Kühn, Königsberg i. Pr., und Minist.-Rat A. Dantscher, München, traten. Als Ort der nächsten Versammlung, die wieder eine Wander-Versammlung sein soll — in Zukunft soll überhaupt i. allgem. alljährlich eine solche mit der Abgeordneten-Versammlung verbunden werden — wird Köln gewählt. Arch. Kaaf, Köln, wird daher als Vertreter des Arch. und Ing.-Vereins für Niederrhein und Westfalen zu Köln zum Vorstand hinzugewählt. Die Versammlung beschließt, daß in Zukunft von den Einzelvereinen auch sog. „Förderer“ aus dem Kreise der Industrie, d. h. Firmen, nach neuen Bestimmungen aufgenommen werden können, ferner wird die Frage der Verbandszeitschrift „Deutsches Bauwesen“ in der Weise neu geregelt, daß sie in einem anderen Verlag ab 1. Januar 1927 als Monatsschrift erscheinen soll. Soweit über die inneren Angelegenheiten des Verbandes, die in Dresden behandelt wurden.

Aus den Fragen, die die persönlichen Verhältnisse der Arch. und Ing., deren Standesvertretung und Ausbildung betreffen, ist zunächst der erfreuliche Beschluß des Verbandes festzustellen, sich wieder dem AGO-Ausschuß für die Gebührenordnungen der Arch. und Ing. anzuschließen. Aus formalen Bedenken, nicht aus sachlichem Widerspruch, hatte der Verband der Herausgabe der G. O. vom 10. Nov. 1925 ohne Anerkennung durch die Reichsbehörden nicht zustimmen können. Der Vorstand hatte aber inzwischen schon den Mitgliedern empfohlen, diese G. O. dennoch zur Anwendung zu bringen, und die Versammlung nimmt jetzt die Neufassung der G. O. vom 1. Juli 1926 an, die nunmehr in allerjährster Zeit herauskommen kann und dann wohl auf längere Zeit Geltung behalten wird. Die durch die Verhältnisse bedingte, der Geltung der G. O. aber zweifellos abträgliche häufige Änderung in den letzten Jahren, macht dann einer wünschenswerten Stetigkeit wieder Platz. An der zur Beratung stehenden Neufassung der G. O. der Ing. wird nun der Verband ebenfalls wieder mitarbeiten. Im übrigen besteht der Wunsch, die Zustimmung der Behörden, und zwar auch der Länder, zur Gebührenordnung nach Möglichkeit doch zu erreichen.

Der Versammlung lag ferner der Bericht eines Ausschusses über die Bildung von Architekten- und Ingenieur-Kammern vor, um Beschlüsse über die weitere Verfolgung dieser Angelegenheit, die den Verband schon seit langem beschäftigt, zu fassen. Der Vorstand hatte Ende 1925 einen Ausschuß eingesetzt, der sich mit der Frage der rechtlichen Stellung der freien Architekten und Ingenieure befassen sollte. Dieser hat

nun einen Gesetzentwurf für Architekten- und Ingenieur-Kammern aufgestellt, der auch vom jetz. Reichsfinanzrat Dr. Boethke, München, geprüft worden ist, der früher bereits bei Erörterung dieser Frage in der „Vereinigung Berliner Architekten“ wertvolle Arbeit darin geleistet hatte. Der Entwurf ist einer Reihe großer technischer Verbände zugesandt worden zur Prüfung, und es hat auch im August eine Vertreter-Versammlung mit diesen Verbänden in Berlin stattgefunden, bei der die Frage erörtert wurde. Hier waren die Meinungen namentlich über den Rahmen, den das Gesetz erhalten sollte, noch recht geteilt, während für den Gedanken der Notwendigkeit eines Berufsschutzes, der durch das Gesetz erreicht werden soll, durchaus Zustimmung vorhanden war. Über die Frage, ob reine Architekten-Kammern, ob allgemeine Techniker-Kammern mindestens für die freien Berufe, die in verschiedenen Unterabteilungen alle Zweige der Technik umfassen, anzustreben seien, gehen die Meinungen auseinander. Es wurde schließlich beschlossen, daß die Verbände zu dem Gesetzentwurf Stellung nehmen sollen. Darauf wird der V. D. A. I. zu einer neuen Sitzung eingeladen. Dann soll ein Ausschuß aus Vertretern der Verbände zur weiteren Bearbeitung des Gesetzentwurfes gewählt werden.

Soweit der Bericht über das bisher Geschehene. In der sich daran anschließenden Aussprache sind die Ansichten geteilt, ob eine allgemeine Standesvertretung oder nur eine Zusammenfassung der im freien Berufe stehenden Arch. und Ing. und sonstigen Techniker anzustreben sei, wobei darauf hingewiesen wird, daß die Reichsregierung zur Bildung von Kammern auf schmäler Basis keine Neigung zeige. Ein Beschluß wird jedoch nicht gefaßt, vielmehr das bisherige Vorgehen des Vorstandes gebilligt und die Bereitwilligkeit zu weiterer Mitarbeit in dieser Frage ausgesprochen.

Eine weitere wichtige Frage, die der Verband seit Anbeginn seines Bestehens verfolgt, ist diejenige der Vorbildung und Ausbildung der höheren Techniker. Der Verband hatte, namentlich auf Anregung seines früheren Vorsitzenden Reverdy, München, 1908 die Frage wieder mit Nachdruck aufgenommen und einen Ausschuß eingesetzt, der eine Denkschrift herausbrachte. Im Jahre 1913 ist dann eine Neuregelung des Studiums eingetreten, seitdem haben sich aber die Verhältnisse und Bedürfnisse recht wesentlich geändert.

Der Verband hatte im August d. J. eine Versammlung einberufen, in der Vertreter des V. D. I., B. D. A., V. D. D. I. und des Deutschen Ausschusses für techn. Schulwesen zugezogen waren. Nach längerer Aussprache kam man zu folgender Entschliebung:

1. Der theoret. und prakt. Studiengang muß auf allen deutschen techn. Hochschulen soweit gleichmäßig sein, daß er die Freizügigkeit der Studierenden im ganzen Deutschen Reich gestattet, und daß die unbedingt anzustrebende gegenseitige Anerkennung der Hochschulprüfungen in allen Ländern erreicht wird.

2. Eine praktische Ausbildung der Diplom-Ingenieure ist erforderlich. Die Wahl der Ausbildungsstellen ist hierbei frei.

3. Diese praktische Ausbildung muß durch eine Prüfung ihren Abschluß erhalten können.

4. Es erscheint zweckmäßig, diese Abschlußprüfung vor den bestehenden Oberprüfungsämtern abzulegen. Diese sind entsprechend zu erweitern und umzugestalten.

Das ist nun das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen, die aber jetzt weiter gefördert werden müssen, da in Preußen seitens des Kultusministeriums eine völlige Umgestaltung des Hochschulunterrichtes für Architekten und Ingenieure im Sinne einer seminarmäßigen Ausgestaltung des Unterrichtes durchgeführt werden soll, die bereits 1921 beschlossen, bisher aber nur z. T. verwirklicht worden ist.

Der Ausschuß wird ermächtigt, alle Schritte im Einvernehmen mit dem Vorstand zu tun, um in der Frage der Ausgestaltung des Hochschulunterrichtes gehört zu werden. Den in den obigen vier Richtlinien ausgesprochenen Gedanken wird im übrigen zugestimmt. — (Schluß folgt.)

Inhalt: Das Stummhaus in Düsseldorf. — Hermann Muthesius. — Das Geschäftshaus der Saarbrücker Landeszeitung. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Standesfragen und Vereinsleben: Architekten- und Ingenieurtag zu Dresden. Versammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. —

Bildbeilage: Das Stummhaus in Düsseldorf. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



DAS STUMMHAUS IN DÜSSELDORF
ARCHITEKT PROFESSOR DR.-ING. E. H. PAUL BONATZ IN STUTTGART
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 77/78